

Die Bestimmung, Gottes heiliges Volk zu sein, und die Folgen für eheliche Beziehungen (Predigt über Esra 9,1–10,19)

Gliederung:

1. Die Bestimmung: Ein heiliges Volk (Esra 9,2.14b-15)
2. Die Aufgabe: Keine Vermischung (Esra 9,1-2a.10-14a)
3. Die Folgen: Reinigung und Trennung (Esra 10,2-4.10-11)

Einführung

Die ersten Juden waren nach dem Babylonischen Exil etwa im Jahr 538 v. Chr. nach Jerusalem zurückgekehrt, und der Tempel war in den Jahren 520–516 v. Chr. wieder aufgebaut worden. Die Rückkehr Esras aus Babylon nach Jerusalem, die dem Ereignissen von Esra 9–10 vorausging, geschah im siebten Jahr der Regierung des persischen Königs Artasasta/Arthaxerxes (465–424 v. Chr.), also etwa 458 v. Chr. (eine Reise vom ersten bis zum fünften Monat; vgl. Esra 7,1.7-9) – Nehemia kommt nach Neh 1,1ff. erst im 20. Jahr von Artasasta; vgl. auch Neh 2,1ff.). Es handelt sich also etwa um die dritte Generation nach der Rückkehr, von denen in Esra 9–10 die Rede ist. Der Text zeigt, wie schnell ein Neuanfang im geistlichen Leben wieder lähmen kann. Er zeigt aber auch, wie wichtig die gesunde biblische Lehre und die geistliche Leitung im Volk Gottes ist, damit die Erneuerung dauerhaft sein kann.

In dieser Predigt geht es um die Frage, was die Bestimmung, Gottes heiliges Volk zu sein, bedeutet, was sie für Folgen hat und wie bei Verletzung der Bestimmung die Wiederherstellung stattfinden kann.

1. Die Bestimmung: Ein heiliges Volk (Esra 9,2.14b-15)

Esra und die übrigen leitenden Personen in Israel veranlassen nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil, dass die ausländischen Frauen wieder weggeschickt werden. Um das zu verstehen, müssen wir den theologischen Hintergrund verstehen. In Esra 9,2 ist vom „heiligen Samen“ (Same = Nachkommenschaft) die Rede. Das ist wohl eine Anlehnung an Jes 6,13. Im Todesjahr des Königs Usia/Asarja (740/739 v. Chr.; vgl. Jes 6,1) hatte Gott das Gericht über das Land Israel angekündigt und gesagt, er würde das Volk ins Exil führen (vgl. Jes 6,10-12). Doch ein „heiliger Same“ sollte als „Stumpf“ bestehen bleiben (Jes 6,13). In Jes 63,18 ist von Gottes „heiligem Volk“ die Rede, das die Gegner für eine kleine Zeit vertreiben würden.

Dieser Bezug auf den Propheten Jesaja wird m.E. auch dadurch bestätigt, dass in Esra 9–10 zweimal von denen die Rede ist, „die vor den Worten des Gottes Israels“ bzw. „vor dem Gebot unseres Gottes“ zittern (Esra 9,4; 10,3). Das erinnert an Jes 66,2.5, also an einen Abschnitt, der die Wiederherstellung Israels nach dem Exil verheißt. Dort sind es diejenigen, die einen „zerschlagenen Geist“ haben, die vor dem Wort Gottes „zittern“, d.h. Ehrfurcht haben (vgl. Jes 66,2). An ihnen will Gott sich verherrlichen (vgl. Jes 66,5). Diese Ehrfurcht vor dem Wort Gottes ist für Esra offenbar die Grundlage für die Heiligung und die geistliche Wiederherstellung des Volkes.

Der Ausdruck „heiliges Volk“ erscheint auch in 5. Mose 7,6 und damit in einem Text, der bei der Entlassung der ausländischen Frauen in Esra 9–10 vor allem eine entscheidende Rolle spielte (vgl. 5. Mose 7,1-4). In 5. Mose 7,6 heißt es:

„Denn du bist dem HERRN, deinem Gott, ein heiliges Volk. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt, dass du ihm als Eigentumsvolk gehörst aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind“ (vgl. auch 5. Mose 14,2).

Mit dieser Aussage nimmt Mose eine Aussage Gottes auf, die Gott bei der Bundesstiftung am Berg Sinai machte, wie sie in 2. Mose 19,5-6a zu lesen ist:

„Wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein.“

Gott hat Israel zu einem Volk gemacht, damit Israel ein besonderes Zeugnis vom Heilswillen Gottes für die Welt sein sollte. Und das bedeutet, dass Israel die Gebote Gottes, die Gottes Willen für die Menschen zum Ausdruck bringen, beachtet. So lesen wir z.B. in 5. Mose 26,18-19:

„Und der HERR hat dich heute sagen lassen, dass du ihm ein Eigentumsvolk sein willst, wie er zu dir geredet hat, und dass du alle seine Gebote bewahren willst und dass er dich als höchste über alle Nationen stellen will, die er gemacht hat, zum Ruhm und zum Namen und zum Schmuck und dass du dem HERRN, deinem

Gott, ein heiliges Volk sein willst, wie er geredet hat“ (vgl. auch 5. Mose 28,9).

Gott wollte die Israeliten in das Land Kanaan führen, damit sie dort ihm allein und keinen anderen Göttern dienen sollten (vgl. z.B. 2. Mose 20,5; 23,24; 5. Mose 5,9). Gott hatte auch gesagt, was es bedeuten würde, wenn sie das nicht umsetzen würden. Wenn sie den Göttern der Nationen dienen würde, dann würde Gott sie in das Land dieser Nationen bringen. Und die sexuellen Beziehungen innerhalb und außerhalb der Ehe zu diesen Nationen führten dazu, dass man auch dessen Götter diene (vgl. z.B. 2. Mose 34,16; 5. Mose 7,3; Ri 3,6; 1. Kön 11,2).

Dieses Exil auf Grund des Gerichtes Gottes wegen der Sünde des Volkes hatten Propheten wie Jesaja (ca. 700 v. Chr.) vorher angekündigt. Aber sie hatten auch angekündigt, dass Gott Israel nicht ganz vernichten würde. Er würde einen „Überrest“ übrig lassen und diesen wieder ins Land zurückführen. So lesen wir z.B. in Jes 10,20:

„An jenem Tag wird es geschehen: Da wird der Überrest Israels, und was vom Haus Jakob gerettet ist, sich nicht mehr länger auf den stützen, der es schlägt, sondern es wird sich auf den HERRN, den Heiligen Israels, stützen in Treue.“

An diesem „Überrest“ wollte Gott seinen Verheißungen für Israel erfüllen (vgl. z.B. Jes 10,21f.; 11,11.16; 28,5). Esra und die übrigen Verantwortlichen in Israel wussten, dass Gottes Verheißung an Israel in Erfüllung ge-

gangen war, indem er sie in das Land zurückgebracht hatte und indem der Tempel wieder aufgebaut worden war. Das war für sie aber kein Freibrief wieder zur Sünde. Im Gegenteil, sie waren überzeugt, dass Gottes Gericht wieder über sie kommen würde, wenn sie nicht nach seinem Willen lebten. Das wird in Esra 9,13-15 angesprochen, wonach Esra in seinem Fürbittegebet (vgl. auch Neh 9; Dan 9) sagt:

„Und nach allem, was wegen unserer bösen Taten und wegen unserer großen Schuld über uns gekommen ist — obwohl du, unser Gott, mehr geschont hast, als unsere Sünden es verdienten, und du uns eine solche Rettung gewährt hast –, sollten wir da wieder deine Gebote aufheben und uns mit den Völkern dieser Gräuel verschwägern? Musst du [da] nicht gegen uns zürnen bis es ganz aus ist, *so dass kein Überrest und keine Rettung mehr [bleiben]*? HERR, Gott Israels, du bist gerecht! Denn wir sind als Gerettete übriggeblieben, wie es heute ist. Siehe, hier sind wir vor dir mit unserer Schuld. Denn bei einem solchen [Verhalten] ist es unmöglich, vor dir zu bestehen.“

In Röm 2,4 spricht Paulus die Juden an, indem er schreibt: „Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte und Geduld und Langmut und weißt nicht, dass Gottes Güte dich zur Umkehr leiten will?“ Leben nach dem Gesetz Gottes kann Menschen nicht in den Himmel führen; es ist Gottes Gnade, die rettet, und sein Bund ist die Grundlage dafür. Aber seine Güte und Gnade will die Menschen zur Umkehr führen. Der Mensch braucht die Vergebung Gottes, die Gott ihm in seiner Gnade

schenkt. Die Umkehr schließt aber auch mit ein, dass der Mensch, dem seine Sünden vergeben werden, sich davon abwendet. Vergebung setzt immer die Bereitschaft, sich von den Sünden abzuwenden, mit ein.

Die Verheißungen der Propheten wie Jesaja gehen aber weit über die Zeit der Rückführung Israels aus Babylon und der Zeit Esras und Nehemias hinaus. Sie beziehen sich schlussendlich auf den angekündigten Erlöser, Jesus Christus. Denn das Problem, wie die Sünde wirklich vergeben und überwunden werden kann, konnte nur durch Jesus Christus gelöst werden. Jesaja hatte seinen Sühnetod bereits angekündigt (vgl. Jes 53,4-12). Jesus ist am Kreuz nicht nur für die Sünden Israels, sondern für die ganze Welt gestorben. Israel hat ihn zwar als Ganzes noch nicht anerkannt, aber spätestens wenn Jesus wiederkommt, werden die Juden sich Jesus zuwenden (vgl. Sach 12,10; Röm 11,26).

Gottes Absicht mit der Sendung Jesu geht aber weit über Israel hinaus, wie bereits die alttestamentlichen Propheten zeigen (vgl. z.B. Jes 49,6). Wer Jesus Christus im Glauben annimmt und durch ihn Vergebung der Sünden empfängt, wird Kind Gottes und gehört somit zum Volk Gottes. So heißt es in 1. Petr 2,9-10:

„Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat; die ihr einst nicht ein Volk wart, jetzt aber ein Volk Gottes seid; die ihr nicht Barmher-

zigkeit empfangen hattet, jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt.“

Petrus schreibt den Heidenchristen, dass in Jesus Christus auch sie zum Volk Gottes gehören. Die Gemeinde Jesu hat nun im Grunde genommen die gleichen Aufgaben, die Israel zur Zeit des Alten Testaments hatte. Die Gemeinde Jesu ist Gottes heiliges Volk, um mit Wort und Tat Gottes Heilswillen in der Welt zu bezeugen. Zu diesem Heilswillen Gottes gehört nicht nur, dass der Mensch Vergebung empfängt und in den Himmel kommt, auch wenn das im Neuen Testament ein zentrales Thema ist. Gottes Heilswille bezieht sich nicht nur auf den Himmel. Wenn Gottes Wille Heil für die Menschen bedeutet, dann bedeutet es auch, dass wir Gottes Heil schon auf dieser Erde erleben, wenn wir nach seinem Willen leben. Und so betont das Neue Testament immer wieder, dass wir als Christen Gott wohlgefallen sollen (vgl. z.B. 1. Thess 2,4; 1. Tim 4,1). Und wie im Alten Testament Israel aufgefordert wurde, heilig zu sein, weil Gott heilig ist (vgl. z.B. 3. Mose 11,44f.; 19,2; 20,7.26), so fordert Petrus in 1. Petr 1,15-16 die Christen auf, „im ganzen Wandel“ heilig zu sein, weil Gott, „der euch berufen hat“ heilig ist.

Manche meinen, dass Gott im Neuen Testament mit der Sünde großzügiger umgehe als im Alten Testament. Natürlich wird seine große Liebe dem Sünder gegenüber besonders in der Sendung Jesu und in seinem Kreuzestod sichtbar. Aber damit drückt Gott das Auge der Sünde gegenüber nicht einfach zu. Vielmehr schenkt er uns in Jesus Christus durch seinen Heiligen Geist auch die

Kraft, die Sünde zu überwinden. Die Gemeinde Jesu auf Erden nicht vollkommen, doch nach Eph 5,25-27 hat Jesus sich (am Kreuz) für sie hingegeben,

„um sie zu heiligen, indem er sie durch das Wasserbad im Wort reinigte, damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei“.

Jesus will seine Gemeinde „heilig und tadellos“ machen. Sein Werkzeug dabei ist sein Wort, durch das der Heilige Geist in und an uns wirkt. Lassen wir ihn wirken?

Gottes heiliges Volk zu sein bedeutete für Israel auch, sich nicht mit anderen Völkern zu vermischen. Dabei geht es, wie das Alte Testament zeigt, nicht um die Verhinderung ethischer Vermischung, sondern um die Verhinderung der religiösen Vermischung. Das ist auch der Hintergrund von Esra 9–10. Mehr dazu im Folgenden.

2. Die Aufgabe: Keine Vermischung (Esra 9,1-2a.10-14)

Esra, der Schriftgelehrte, und die übrigen Verantwortlichen forschten immer wieder im mosaischen „Gesetz“ (Tora), um zu erkennen, wie die bei der Wiederherstellung Israels nach der Rückkehr aus Babylon handeln sollten (vgl. z.B. Esra 7,6.10; Neh 8,1ff.13). Sie betreiben also intensiv eine Auslegung des Wortes Gottes. Dabei steht insbesondere ein Text aus dem „Gesetz des Mose“ im Hintergrund, nämlich 5. Mose 7,1-4, wonach

Mose den Israeliten vor seinem Tod und vor dem Einzug des Volkes in das verheißene Land sagte:

„Wenn der HERR, dein Gott, dich in das Land bringt, in das du [jetzt] hineinkommst, um es in Besitz zu nehmen, und [wenn er dann] viele Nationen vor dir hinaustreibt: die Hetiter und die Girgasiter und die Amoriter und die Kanaaniter und die Perisiter und die Hewiter und die Jebusiter, sieben Nationen, größer und stärker als du, und [wenn] der HERR, dein Gott, sie vor dir dahingibt, und du sie schlägst, [dann] sollst du unbedingt an ihnen den Bann vollstrecken. Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen noch ihnen gnädig sein. Und du sollst dich nicht mit ihnen verschwägern. Deine Tochter darfst du nicht seinem Sohn geben, und seine Tochter darfst du nicht für deinen Sohn nehmen. *Denn er würde deinen Sohn von mir abwenden, dass er anderen Göttern dient, und der Zorn des HERRN würde gegen euch entbrennen, und er würde dich schnell vernichten.*“

Der Text zeigt, worum es Gott geht: Die heidnischen Männer und Frauen würden die Israeliten von Gott wegbringen. Beispiele wie Ruth zeigen, dass es völlig unproblematisch war, wenn Israeliten Frauen aus anderen Völkern heirateten, wenn diese sich dem Gott Israels zuwandten.

Aber wie das mit der „Liebe“ so ist – sie verblendet immer wieder die Augen vor der geistlichen Realität. Das betraf selbst den Sohn und Nachfolger Davids, König Salomo. Das Problem war übrigens auch mit dem Eingreifen Esras, wie es in Esra 9–10 beschrieben wird,

nicht endgültig gelöst. Etwa 25 Jahre später, im 32. Jahr des Königs Arthasatha (etwa 433 v. Chr.), kam Nehemia wieder aus Babylon nach Jerusalem (vgl. Neh 13,6f.). Dann sprachen viele Kinder nicht jüdisch, sondern eine Sprache der anderen Völker, weil die jüdischen Männer ausländische Frauen geheiratet hatten. Sie haben aber nicht nur die hebräische (bzw. aramäische) Sprache vernachlässigt, sondern sich offenbar auch nicht um den jüdischen Glauben an Gott gekümmert. Zu dieser Zeit wirkte der Prophet Maleachi, der das Problem ebenfalls anspricht (vgl. Mal 2,10-16). In Mal 2,11 lesen wir:

„Juda hat treulos gehandelt, und ein Gräuel ist in Israel und in Jerusalem verübt worden; denn Juda hat das Heiligtum des HERRN entweiht, das er liebt, und hat die Tochter eines ausländischen Gottes geheiratet.“

Das ging offenbar so weit, dass sie sich von ihren jüdischen Frauen, welche als „die Frau deiner Jugend“ bzw. „die Frau deines Bundes“ bezeichnet werden, hatten scheiden lassen, um ausländische Frauen zu heiraten (vgl. Mal 2,14). Doch sagt Gott in diesem Zusammenhang: „Ich hasse Scheidung ...“ (Mal 2,16). In dieser Situation greift auch Nehemia ein, wie wir in Neh 13,24-27 lesen können:

„Da ging ich mit ihnen ins Gericht und verfluchte sie und schlug einige Männer von ihnen und raufte ihnen [die Haare] aus. Und ich beschwor sie bei Gott: ‚Wenn ihr eure Töchter ihren Söhnen gebt und wenn ihr von ihren Töchtern für eure Söhne und für euch

[Frauen] nehmt! Hat sich ihretwegen nicht [schon] Salomo, der König von Israel, versündigt? Und einen König wie ihn hat es unter den vielen Nationen nicht gegeben. Und er war geliebt von seinem Gott, und [so] hatte Gott ihn zum König über ganz Israel gesetzt; doch auch ihn haben die ausländischen Frauen zur Sünde verleitet. Muss man [nun] auch von euch hören, dass ihr ganz das gleiche große Unrecht begeht, treulos gegen unseren Gott zu handeln dadurch, dass ihr ausländische Frauen heiratet!”

Wie ist das im Neuen Testament? Paulus schreibt in 1. Kor 5,9-11, dass Christen sich nicht mit Personen „zusammenmischen“ sollen, die sich Christen nennen, aber in der Sünde leben. Die Gefahr wäre groß, dass sie angesteckt würden. Und nach 2. Kor 6,14 sollen Christen sich nicht mit Ungläubigen „zusammenjochen“ lassen. Die eheliche Beziehung wird an dieser Stelle nicht direkt angesprochen, aber Jesus sagt an anderer Stelle: „Was Gott zusammengejocht hat, soll der Mensch nicht scheiden“ (Matthäus 19,6b). Die Ehe wird somit als eine Art „Jochgespann“ gesehen. Und dass es nicht gut funktionieren kann, wenn nicht beide in die gleiche Richtung ziehen, versteht sich von selbst.

Junge Christen sollten diesen Aspekt frühzeitig bedenken und eine klare Entscheidung treffen, nur eine Person zu heiraten, die entschieden Jesus nachfolgt und sein eigenes Glaubensleben nicht behindert, sondern vielmehr fördert. Wenn nicht beide in Glaubensfragen in die gleiche Richtung ziehen, ist das auch keine gute Voraussetzung für die Kindererziehung, falls Gott Kin-

der schenkt. Man muss sich immer wieder bewusst machen, dass die „große Liebe“ allein nicht genügt, um ein Leben lang zu halten. Das Verliebtsein ist manchmal schnell vorbei. Und vor allem ist wichtig, selbst Jesus konsequent nachzufolgen.

3. Die Folgen: Trennung/Reinigung (Esra 10,2-4.10-11)

Nach Esra 10,2b-3 sagt Schechanja (wohl ein Betroffener) zum Schriftgelehrten Esra:

„Wir, ja wir haben treulos an unserem Gott gehandelt und haben ausländische Frauen von der Bevölkerung des Landes geheiratet. Doch jetzt [gibt es noch] Hoffnung für Israel in dieser [Sache]. So lasst uns jetzt mit unserem Gott einen Bund schließen, dass wir alle [ausländischen] Frauen und die von ihnen geborenen [Kinder] fortschicken, nach dem Beschluss meines Herrn und jener, die vor dem Gebot unseres Gottes zittern. Nach dem Gesetz soll gehandelt werden.“

Damit stellen sich uns sowohl theologische als auch ethische Fragen. Ethisch haben wir ein Problem, weil wir vielleicht nicht verstehen, dass man die Frauen mit ihren Kindern einfach so wegtreiben kann, ohne sich über ihre weitere Zukunft Gedanken zu machen. Theologisch stellt sich die Frage, ob der Ehebund, der nicht im Einklang mit dem „Gesetz“ gemacht wurde, nicht gültig ist vor Gott. Kann man ihn einfach so auflösen? Die Ehe ist nach der Bibel grundsätzlich ein Bund, der für das ganze Leben gilt (vgl. Mt 19,6b: „Was Gott zusammengejocht/zusammengefügt hat, soll der Mensch

nicht scheiden“). Und in Sprüche 2,16-17 wird der israelitische Mann gewarnt, sich „zu retten vor einer fremden Frau, der Ausländerin, die ihre Worte glatt macht, die den Vertrauten ihrer Jugend verlässt und den Bund ihres Gottes vergisst“. Diese Aussage erinnert an Mal 2,14, wonach israelitische Männer treulos gehandelt haben an der „Frau deiner Jugend“, „die deine Vertraute und die Frau des Bundes ist“. Damit sehen wir, dass das Wort Gottes den Ehebund grundsätzlich immer als für das ganze Leben gültig betrachtet, egal, ob er im Namen des Gottes Israels oder im Namen eines anderen Gottes eingegangen wird.

Nun, um die Reaktion von Esra und den übrigen Verantwortlichen zu verstehen, müssen wir beachten, was ich vorher im ersten Punkt gesagt habe. In Esra 9,2 wurde betont, dass der „heilige Same“ (Same = Nachkommenschaft) sich mit den Heiden vermischt habe. Der „heilige Same“ ist der von Gott verheißene „Überrest“, der durch das babylonische Gericht nicht vernichtet werden sollte (vgl. Jes 6,13) und durch den Gott dann seinen Heilsplan für das Volk verwirklichen wollte. Doch nun scheint auch noch dieser von Gott verschonte „Überrest“ verdorben zu sein. Wenn auch der „heilige Same“ verdorben ist, dann scheint es keine Zukunft mehr für das Volk Gottes zu geben (vgl. Esra 9,14). Deshalb gab es aus der Sicht Esras und seiner Kollegen nur eine Möglichkeit, diesen „Überrest“ doch noch zu retten, nämlich durch die Trennung von den heidnischen Frauen. Das mosaische Gesetz schreibt eine solche Trennung m.W. nicht vor, aber das war für Esra

in dieser Situation zu logische Folge der Vorschriften des Gesetzes. Auch Nehemia handelte später ähnlich, wie es in Neh 13,30a bezeugt: „So reinigte ich sie von allem Ausländischen ...“. Die Reinigung bezieht sich dabei offenbar nicht auf eine ethnische Säuberung, sondern auf eine Reinigung in geistlicher Hinsicht (vgl. dazu auch Esra 6,20; Neh 12,30; 13,9). Es geht also um die geistliche Reinheit und Heiligkeit des Volkes Gottes vor Gott, und darum wurde in dieser Situation die Ehe mit den ausländischen Frauen aufgelöst, obwohl der Ehebund nach der Bibel grundsätzlich gilt, bis einer der Bundespartner gestorben ist (vgl. z.B. Röm 7,3).

Auch das Neue Testament betont immer wieder, dass Christen, die ihr Leben durch Jesus Christus Gott geweiht haben, vor der Sünde und dem Götzendienst (dazu gehört auch die Habsucht bzw. die Geldliebe; vgl. Kol 3,5; 1. Tim 6,10) fliehen sollen (vgl. z.B. 1. Kor 6,18; 10,14; 1. Tim 6,11; 2. Tim 2,22). Bedeutet das auch, dass Christen sich von ungläubigen Ehepartnern trennen müssen?

Wir finden im Neuen Testament nicht, dass eine ähnliche Situation beschrieben wird, in der Gläubige den Ehebund mit Ungläubigen geschlossen haben, da das für die Christen (wie eigentlich auch für Israel) nicht in Frage kommt. Aber wir finden in 1. Kor 7,12-16 eine Situation beschrieben, in der einer der Ehepartner offenbar nach der Hochzeit zum Glauben an Jesus Christus gekommen war. Diesen stellte sich die Frage, ob sie nun den ungläubigen Partner verlassen sollten. Vorausgesetzt ist wohl, dass sie meinten, sie könnten sich

durch die Wohngemeinschaft mit einem Ungläubigen ständig geistlich unrein machen. Paulus schreibt diesbezüglich in 1. Kor 7,12-14:

„Wenn ein Bruder eine ungläubige Frau hat und sie willigt ein, bei ihm zu wohnen, so entlasse er sie nicht. Und eine Frau, die einen ungläubigen Mann hat, und er willigt ein, bei ihr zu wohnen, entlasse den Mann nicht. Denn der ungläubige Mann ist durch die Frau geheiligt und die ungläubige Frau ist durch den Bruder geheiligt; sonst wären ja eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig.“

Wenn aber der Ungläubige sich scheiden lassen will, so soll er sich scheiden lassen. „Der Bruder oder die Schwester ist in solchen [Fällen] nicht geknechtet; zum Frieden hat uns Gott doch berufen“ (1. Kor 5,15). Das bedeutet, dass ein Christ in einem solchen Fall nicht sklavisch an der Ehe festhalten muss, auch wenn er Gefahr geht, im Glaubensleben Schiffbruch zu erleiden. Allerdings muss an dieser Stelle auch darauf hingewiesen werden, dass damit nichts über die Möglichkeit der Wiederheirat in so einem Fall gesagt wird.

Andererseits schreibt Petrus, dass gläubige Frauen sich selbst dann ihrem Mann unterordnen sollen, wenn dieser ungläubig ist, damit dieser „ohne Wort durch den Wandel der Frauen gewonnen werden, indem sie euren in [Ehr-]Furcht reinen Wandel anschauen“ (1. Petr 3,1-2). Christen sind also aufgerufen, sich von allen Sünden zu trennen. Das bedeutet aber auch, dass man sich von einer arroganten Haltung Ungläubigen gegenüber trennt und ihnen mit Ehrfurcht und Respekt begegnet. Das

„Zittern“ vor dem Wort Gottes, das in Esra 9,4 und 10,3, aber auch in Jes 66,2 und 5 angesprochen wird, schließt nach Jes 66,2 einen „niedergeschlagenen Geist“ mit ein. Respekt vor dem Wort Gottes ist die Grundlage für das Leben in der Heiligung und der Trennung von den Sünden. Aber dieser Respekt bedeutet nicht, dass wir andere mit dem Wort Gottes niederschlagen, sondern dass wir Gottes Willen, der in seinem Wort zum Ausdruck kommt, im eigenen Leben tun und damit der Welt ein Zeugnis für die Heiligkeit Gottes sind. Diese Heiligkeit Gottes ist in Jesus Christus am Kreuz von Golgatha besonders deutlich sichtbar geworden, indem Gott die Sünde durch den Opfertod Jesu verurteilt hat (vgl. z.B. Röm 8,3) und damit seine Liebe zum Sünder offenbarte (vgl. Röm 5,8). Paulus schreibt in Kol 3,5-6:

„Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, die Götzendienst ist. Um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes.“

Christen sind mit Christus zum geistlichen Leben, dessen Quelle Gott ist, auferweckt worden und sollen deshalb nun nach dem trachten, „was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“ (Kol 3,1). Das schließt mit ein, dass wir uns immer wieder von einer egoistischen und sündhaften Haltung trennen und Jesus Christus „Herr“ über unser Leben sein lassen.